Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postscheckkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 5 Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich 5.50 Mk., auf dem Lande 5.65 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 17.25 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Inseratenpreis 1.50 Mk. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile 3.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile 4.50 Mk. Nachweisungs-Gebühr 30 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 279 | **Mittwoch den 30. November 1921.** | **80. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

Wahl von zwei Wasseramtsmitgliedern und deren Stellvertretern.

Mit Ablauf dieses Jahres endet die 6jährige Amtsdauer der durch die Mitglieder der nach § 65 des Wassergesetzes bestehenden Unterhaltungsgenossenschaften zu wählenden 2 Mitglieder des Wasseramtes sowie deren Stellvertreter. Die vorzunehmende Neuwahl wird auf

Sonnabend den 10. Dezember 1921 vorm. 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft Meißen anberaumt.

Wählbar sind Gemeindemitglieder bezw. Besitzer selbständiger Güter, die im Bezirke — einschließlich der Städte Lommatzsch, Nossen und Wilsdruff, jedoch mit Ausschluß der Stadt Meißen — ihren Wohnsitz haben.

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der im amtshauptmannschaftlichen Bezirke bestehenden Unterhaltungsgenossenschaften (mit Ausnahme derjenigen für die Elbe). Das Wahlrecht kann nur persönlich, für juristische Personen und solche Personen, die geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt sind, durch einen gesetzlichen Vertreter, für jede beteiligte Staatsverwaltung durch deren Leiter oder einen von der zuständigen Behörde bestimmten Bevollmächtigten und für Miteigentümer eines Grundstücks oder einer Anlage durch einen mit schriftlicher Vollmacht Versehenen aus ihrer Mitte ausgeübt werden.

Weibliche Personen sind berechtigt, sich durch einen mit schriftlicher versehenen Bevollmächtigten vertreten zu lassen.

Die Wahl hat durch Stimmzettel zu erfolgen, die mit dem Namen der beiden als Mitglieder und der als Stellvertreter zu Wählenden zu versehen sind.

Niemand kann im Bezirke das Wahlrecht mehrfach ausüben. 744

Meißen, am 17. November 1921. Nr. 120 XV. **Die Amtshauptmannschaft.**

Hengstkörung betreffend.

Nach dem Gesetz v. 20. Juli 1916, die Hengstkörung betr., dürfen zum Belegen von Stuten nur solche Hengste verwendet werden, die bei einer vorgenommenen Prüfung (Körung) als zuchttauglich erklärt (angekört) worden sind.

Den Besitzern der dem Körzwange unterworfenen Hengste liegt es daher ob, ihre Hengste spätestens **bis zum 15. Dezember d. J.** bei der Amtshauptmannschaft zur Körung **anzumelden**.

Bei der Anmeldung sind Geburtsjahr oder Alter, Farbe, Abzeichen und Schlag der zu körenden Hengste anzugeben.

Meißen, am 28. November 1921. Nr. 1029 a V. **Die Amtshauptmannschaft.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* An der Berliner Montagbörse stieg die Markbewertung, so daß der Dollar auf 270 Mark sank.

* Nach Warschauer Meldungen sind Bergwerke in Königshütte in französischer Hand und große Eisenwerke in Hohenlohe in englische Hand übergegangen. In Kattowitz hätten sich japanische Interessenten festgesetzt.

* Der englische Wirtschaftspolitiker Kenworthy trat für einen gemeinsamen Aufbau Rußlands durch England und Deutschland ein.

* Aus London wird gemeldet, daß Dr. Rathenau und Dr. Simons in London eingetroffen sind.

* Der französische Botschafter Barrère in Rom bat um Enthebung von seinem Posten, da die antifranzösischen Kundgebungen infolge der Washingtoner Rede Briands andauern.

* In Buenos Aires sind politische Unruhen ausgebrochen. Die bedeutendsten Politiker und Journalisten wurden in Haft genommen. Militär durchzieht die Straßen.

Reichsmark und Polenmark.

Zu der sich in letzter Zeit bemerkbar machenden Spekulationsjagd hinter der Polenmark her wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Wer hätte es vor kurzem noch für möglich gehalten, daß die nahezu ins Bodenlose gesunkene, an internationalen Märkten kaum noch als Zahlungsmittel angenommene polnische Mark zu einem Spekulationsobjekt für geldbedürftige oder gewinnsüchtige Besitzer deutscher Geldwerte aufsteigen würde? Und doch muß diese Tatsache von jedem, der auch die kleinen Vorgänge unseres Wirtschaftslebens zu übersehen vermag, bestätigt werden.

Abseits der Börse, wo die großen Waren-, Effekten- und Devisengeschäfte abgeschlossen werden, hat der offene Geldsortenmarkt mehr und mehr auch die polnischen Papierscheine in sein Bereich gezogen. Wer fragt heute viel danach, ob er für die immer noch reichlich sauberen und wohlansehnlichen deutschen Papiergeldscheine schmutzige Warschauer Lappen eintauscht, deren aufdringlicher Farbendruck allenfalls slawischen Gemütern imponieren mag. Die Zahl ist es, die allein entscheidet; und die Aussicht, in polnischer Mark binnen kurzer Zeit erhebliche Spekulationsgewinne tätigen zu können, verführt auch den kleinen Mann von heute zu bedenkenloser Anteilnahme an der Spielwut, die das deutsche Land in allen seinen Teilen erfaßt hat wie eine durch kein Heilmittel aufzuhaltende Seuche. Ein Risiko scheint mit der Spekulation in polnischer Mark nicht verbunden zu sein, und da bei der Papiergeldfülle, deren sich auch die breiten Massen unseres Volkes heute im Durchschnitt zu erfreuen haben, ein Hunderter leicht erübrigt wird, erscheint die Versuchung, ihn in polnische Mark umzuwechseln, um dafür morgen oder übermorgen wieder einen höheren Betrag deutschen Geldes zurückzutauschen, einigermaßen unwiderstehlich. Der Polenrausch wird verfliegen, denn alles, was mit Polen zusammenhängt, ist nicht von Dauer, kann nicht von Dauer sein. Dann werden wieder einmal, wie man zu sagen pflegt, den letzten die Hunde beißen.

Drollig, sich vorzustellen, daß Polen seit der Genfer Entscheidung über Oberschlesien sozusagen als valutastarkes Land dasteht. Noch besitzt die Polenmark trotz ihres Aufschwunges seit jenen Tagen immer nur einen kläglichen Bruchteil des Wertes der deutschen Mark, und doch traten auch drüben an der Weichsel sofort die gleichen Erscheinungen zutage, die wir aus den wirklich valutastarken Ländern in diesen Jahren der europäischen Verelendung zur Genüge kennen gelernt haben. Die Preise begannen zu fallen mit der Wirkung, daß nicht etwa das Publikum in erhöhtem Maße zu kaufen begann, sondern daß der Absatz stockte, weil man allgemein der Erwartung lebte, daß der Niedergang der Preise sich ungehemmt fortsetzen werde. So blieben die Verkäufer auf ihren Waren sitzen, so daß sie ihrerseits den Einkauf einstellten, während die Käufer sich Zeit ließen und das Geld, das sie besaßen, festhielten, in der Hoffnung, daß sein Wert von Tag zu Tag steigen werde. In Wirklichkeit ist die Polenmark mittlerweile auf einem sozusagen mäßigen Stande fast in gleicher Höhe geblieben. Ihre weitere Zukunft dürfte eher von der Entwicklung der allgemeinen Geldverhältnisse in der Welt, als von besonderen polnischen oder deutsch-polnischen Ereignissen abhängen. Eine innere Rechtfertigung für die fortdauernde Spekulation in dieser polnischen „Valuta" kann also nicht zugestanden werden. Daß sie moralisch in höchstem Grade zu verurteilen ist, versteht sich von selbst. Wir klagen mit Recht darüber, daß der Wert der deutschen Mark weit über Gebühr gesunken sei, denn für sie haftet, gleichviel wie groß oder wie gering der Goldvorrat unserer Reichsbank ist, die Arbeitskraft, die Leistungsfähigkeit und schließlich auch der ganze kulturelle Hochstand der deutschen Nation. An diesen Gütern versündigt sich als Deutscher, wer den Wertzeichen eines solchen Staates wie des polnischen auch nur vorübergehend zu höherem Ansehen verhilft, als ihnen in Tat und Wahrheit zukommt. „Die Deutschen spekulieren mit ihrer eigenen Währung", so sagen die wenigen Freunde, die wir noch im Auslande besitzen, beim Anblick der Zustände, die das heutige Deutschland kennzeichnen. Es macht nichts aus, zu prüfen, ob sie berechtigt sind, uns dieserhalb zu verurteilen, denn das gleiche Verhalten läßt sich schließlich auch den Holländern, den Schweizern, den Skandinaviern zum Vorwurf machen, die, um von dem billigen deutschen Geld zu profitieren, zu uns kommen und unsere Waren aufkaufen, während die Geschäftsleute ihres eigenen Landes infolge Absatzmangel zugrundegehen. Aber was andere Nationen sich — vielleicht — leisten können, das dürfen wir Deutsche uns heute auf lange Zeit hinaus noch durchaus nicht leisten, einfach deshalb nicht, weil wir nicht mehr entfernt soviel zu verlieren haben wie unsere Nachbarn.

Leider aber denkt heutzutage jeder nur an seinen eigenen Augenblicksnutzen und an nichts weiter. Wenn sich an diesem allgemeinen Tiefstand unserer moralischen Haltung nichts ändert, wird uns kein Gott und kein Teufel mehr helfen können.

Abwehr nach außen und innen.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin hielt der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt eine Rede, in der er zunächst die Ursachen der großen Teuerungswelle untersuchte, unter der wir augenblicklich leiden. Er geißelte scharf den Wucher, der über die durch die Valuta bedingten Preissteigerungen hinausgeht, wies aber ebenso nachdrücklich darauf hin, daß eine Hauptursache der Teuerung eben in dem Sturze der Mark, einer Folge der Reparationslasten, zu suchen ist. Besonders bei Margarine und Textilwaren erkannte er an, daß die ausländischen Rohstoffe umgehend im Preise gestiegen sind. Zu den Maßnahmen gegen den Wucher teilte er mit, daß im letzten Jahre 24 Personen zu Zuchthaus und über 7000 zu anderen Freiheitsstrafen wegen Wuchers verurteilt wurden. Aber auch die im Auslande viel verbreitete Ansicht, daß Deutschland keine Not leide, widerlegte er klar mit dem Hinweise darauf, wie stark z. B. unser Verbrauch an Fleisch und Kolonialwaren gegen 1914 zurückgegangen ist.

Eine Abwehr anderer Art war es, zu der der Minister dann in seiner Auseinandersetzung mit der Politik der Kommunisten überging. Ihre Gewaltmethoden bezeichnete er als Kaschemmenpolitik, die die Sozialdemokratie nicht mitmachen könne. Auch tadelte er die U. S. P. D. wegen ihrer Hinneigung zu den Kommunisten, wodurch die Einheitsfront der Arbeiter vereitelt werde. — Andere sozialdemokratische Redner stimmten ihm darin bei, und einer von ihnen sagte, die Arbeiterschaft müsse Leute wie Eberlein und Piek von sich abschütteln und wolle lieber mit Stinnes gehen, von dem man wirtschaftlich viel lernen könne.

Großes Aufsehen erregte es, daß der Versammlungsleiter diese Kundgebung als den Beginn des Wahlkampfes für die zu erwartenden Neuwahlen zum Reichstag bezeichnete, um so mehr, als auch in der unabhängigen Freiheit der Gedanke baldiger Neuwahlen erörtert wurde.

Ausländisches Kapital für Oberschlesien.

Aus Warschau wird berichtet, daß Bergwerke in Königshütte in französische Hand und große Eisenwerke in Hohenlohehütte in englische Hand übergegangen seien. In Kattowitz hätten sich japanische Interessenten festgesetzt. Die Polen förderten solche Verkäufe, da die Aufrechterhaltung der Industrie für Polen lebenswichtig sei und die Polen selbst nicht in der Lage seien, die Aufgabe erfolgreich in Angriff zu nehmen.

Damit wird also nur bestätigt, was von deutscher Seite stets gesagt worden ist. Die Polen sind gar nicht in der Lage, das ihnen zugesprochene Gebiet zu verwalten und wurden zu ihrem Vorgehen und ihrem mit nationalistischem Getue verbrämten Verlangen nur durch hinter ihnen stehende internationale Kapitalisten gestärkt. Die „unparteiische" Entscheidung des Völkerbundrates und das Beiseiteschieben des unzweifelhaft für Deutschland sprechenden Abstimmungsergebnisses gerät aber in eine wenn auch nicht gerade überraschende, dennoch durchaus klärende Beleuchtung. Die Franzosen, Engländer, Japaner sprachen nicht den Polen, sondern sich selbst die von Deutschland losgerissenen Gebiete zu, um dort ihre Geschäfte betreiben zu können. Es ist sehr gut, daß dies von den Polen selbst in unzweideutiger Weise festgestellt wird.

Die beiden deutschen Bevollmächtigten für die oberschlesischen Wirtschaftsverhandlungen sind aus Genf nach Berlin zurückgekehrt, nachdem die Einzelheiten des Geschäftsganges vereinbart worden sind. Die Verhandlungen selbst sollen voraussichtlich um die Mitte Dezember beginnen, und man hofft auf Beendigung in etwa drei Wochen

Werden wir nach Washington geladen?

Scharfer Einspruch der Franzosen.

Die Absicht des Präsidenten Harding, Deutschland und Rußland zur Konferenz nach Washington nachträglich einzuladen, war bekanntlich eine deutliche Erwiderung auf Briands herausfordernde Absage an das amerikanische Abrüstungsprogramm. Bei England und Italien hat Hardings Gedanke mehr Anklang gefunden, und es heißt, daß England und die Vereinigten Staaten bereits Schritte getan hätten, um Deutschland auf die Konferenz zu bringen. Um so schärfer hat der Vertreter Briands, Viviani, gegen diese Absicht Stellung genommen. Er meinte, er müsse einer Zuziehung Deutschlands mit den gleichen Gründen widersprechen, mit denen er sich dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund widersetzte. Ehe Frankreich mit denen, die das Völkerrecht in so offenkundiger Weise verletzt hätten, auf gleichem Fuße verhandele, warte es ab, bis diese „Reue" in längerer Aufrichtigkeit bewiesen haben. Die französische Delegation soll überdies offiziell mitgeteilt haben, jede Wiedereröffnung der Landabrüstungsdebatte würde die sofortige

Abreise der französischen Delegation

zur Folge haben. Das würde natürlich nur eine Fortsetzung der Bluffpolitik sein, mit der sich Frankreich in Washington schon sehr geschadet hat. Hardings Plan, einen neuen „Bund der Nationen" zu gründen, für den

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nur eine „ehrenwörtliche Verpflichtung“ vorgesehen ist, erleidet dadurch anscheinend keinen Aufschub, sondern steht im Mittelpunkte der Washingtoner Erörterungen. Ebenso wird versichert, daß mit allen anderen Nationen auch Deutschland zur Ratifizierung der Beschlüsse der Washingtoner Konferenz eingeladen werden soll. Harding hofft, damit

die ganze Welt für den neuen Verband

zu gewinnen. Diese Vereinigung aller Nationen soll in einer losen Organisation bestehen, die nicht das Recht haben soll, irgendwelche Eingriffe in die Souveränität eines Staates vorzunehmen, wohl aber soll damit ein internationaler Weltgerichtshof verbunden sein, der die Fragen des internationalen Rechts behandelt.

Europäische Wirtschaftsfragen

Zahlungserleichterungen. — Aufbau Rußlands.

Aus dem undurchsichtigen Netz politischer Fäden, die in den letzten Wochen zwischen Berlin, London und Washington gesponnen wurden, treten jetzt einige Grundlinien deutlicher hervor. Der scharfe Vorstoß, den Briand in Washington gegen Deutschland unternahm, hat dazu geführt, daß die anderen Staaten sich erkennbar von der französischen Politik abgewendet haben und einer ernsthafteren Prüfung der Frage zugänglich zeigen, wie Deutschlands Ruin und seine Folgen für Europa verhindert werden können. Man weiß, daß Deutschland über die Januar- und Februarzahlung hinaus kaum leistungsfähig sein dürfte, und man findet sich bei der Entente (mit Ausnahme Frankreichs) allmählich damit ab, daß gewisse Zahlungserleichterungen eintreten müssen. Ob das

in Form einer Anleihe oder eines Moratoriums

geschehen wird, oder vielleicht durch eine Kombination von beiden, bleibt vorläufig dahingestellt. Jedenfalls ist das eine sicher, daß über beide Wege Verhandlungen schweben, die nach vielerlei Berichten der verschiedensten Quellen gute Erfolge versprechen. Solche Pläne sind auch ohne Frankreich oder sogar gegen seinen Willen durchführbar, denn nur gegen die materielle Herabsetzung der deutschen Zahlungen könnte Frankreich allein erfolgreich Widerstand leisten. Die Angelsachsen aber sind augenscheinlich entschlossen, wie auch Hardings Wunsch nach Teilnahme Deutschlands an der Washingtoner Konferenz beweist, mit uns auf jeden Fall zu irgend einer finanziellen Verständigung zu kommen, die den Zusammenbruch, den Frankreich wünscht, vermeidet. Diese Grundstimmung scheint auch bei dem

Besuch Hugo Stinnes' bei Lloyd George

obgewaltet zu haben. Nach vielem Hin- und Herraten wird jetzt (obwohl das englische auswärtige Amt bei seinem Dementi bleibt) auf das bündigste versichert, daß Stinnes tatsächlich eingehende persönliche Besprechungen mit dem englischen Premierminister selbst gehabt hat, und bei ihm über Sonntag auf dem Landgute Chequers geweilt hat, wo Lloyd George vertrauliche Beratungen gern vor dem vorzeitigen Bekanntwerden bewahrt. Man wird, so lange Einzelheiten dieser Verabredungen nicht bekannt sind, sich auf die Vermutung beschränken müssen, daß dabei nicht nur das Reparationsproblem im engeren Sinne, sondern die großen europäischen Wirtschaftsfragen, soweit eine Interessengemeinschaft des deutschen und des englischen Kapitals vorliegt, im weitesten Rahmen erörtert wurden. Diese gehen einerseits im Anschluß an die Kreditaktion der deutschen Industrie, welche von englischen und amerikanischen Banken finanziert werden müßte, auf eine Reform nicht nur des deutschen, sondern des europäischen, insbesondere des russischen Eisenbahnwesens hinaus und umfassen ferner den Plan eines

gemeinsamen Wiederaufbaues Rußlands

durch England und Deutschland, der selbstredend die Ausbeutung der unerschöpflichen russischen Rohstoffquellen zum Ziele hat. Dieser spezielle Plan wird gleichzeitig von dem englischen Wirtschaftspolitiker Kenworthy eifrig vertreten. Dieser befindet sich jetzt auf einer Reise durch Europa und äußerte in Berlin, daß nur der internationale Handel die Weltwirtschaft aufrichten könne. Wo die Regierungen versagen, müßten die Kaufleute einspringen. England und Deutschland müßten in Sibirien ein großes Eisenbahnnetz bauen. England habe die Schiffe, England habe die politische Macht, und England habe das Geld. Deutschland habe die Organisation, die Ingenieure. England würde die Rohmaterialien liefern. Deutschland würde sie verarbeiten. England würde die fertige Arbeit nach Rußland verkaufen. Und bald würde man dann im Verfolg das Rohmaterial, das jetzt teuer aus allen Enden der Welt herbeigeschafft wird, billig aus Rußland beziehen. — Man sieht, solche Pläne sind auch nicht von reiner Nächstenliebe, sondern von Gewinnabsichten diktiert, aber vielleicht sind sie doch geeignet, unter den nötigen Vorsichtsmaßregeln einen Schritt weiter zu führen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Märchen von den deutschen Garantien.

Ein englischer Korrespondent verkündete dieser Tage der Welt, daß Deutschland die ständige Sorge der Franzosen um ihre angeblich von uns bedrohte Sicherheit dadurch beschwichtigen wolle, daß wir unsere Zustimmung zur Errichtung einer besonderen Inspektionsabordnung geben würden, die mit größeren Vollmachten als die Kontrollkommission ausgerüstet sein und darüber wachen würde, daß bei uns keinesfalls heimlich gerüstet wird. Dazu wird aus dem Reichswehrministerium mitgeteilt, daß man dort diesem Engländer einfach erklärt hat, Deutschlands Entwaffnung sei längst durchgeführt, und Frankreich habe damit alle Garantien für seine Sicherheit in der Hand. Weitere Versprechungen sind nicht gemacht worden.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages

trat am Montag zusammen, um die gesamte außenpolitische Lage zu besprechen. Der Reichskanzler und Hugo Stinnes nahmen an der Sitzung teil, jedoch wurde weder über die Londoner Reise Stinnes' näheres berichtet, da die schwebenden Verhandlungen nicht gestört werden sollen, noch wurde über den Gedanken, eine Note gegen die Angriffe Briands nach Washington zu senden, Beschluß gefaßt.

Landtagswahlen in Hessen.

Unter ziemlich schwacher Beteiligung haben Sonntag die Landtagswahlen im Freistaat Hessen stattgefunden. Die Parteien hatten durchweg weniger Stimmen als wie bei der Reichstagswahl 1920, außer dem Hessischen Bauernbund, den Kommunisten, die neu auf den Plan traten, und der Deutschen Volkspartei. Die Mandate werden sich wie folgt verteilen: Sozialdemokratie 23 (bisher 31), Deutschnationale 4 (bisher 5), Deutsche Volkspartei 11 (bisher 7), Bauernbund 10 (bisher 0), Demokraten 5 (bisher 13), Zentrum 12 (bisher 13), U. S. P. D. 2 (bisher 1), Kommunisten 3 (bisher 0). Die bisherigen Koalitionsparteien, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, behalten eine Mehrheit von 40 gegenüber 30 der Oppositionsparteien.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Der Vertreter der Sowjetregierung in Berlin, Herr Krestinski, äußerte sich einem deutschen Journalisten gegenüber über die jetzigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Krestinski erklärte, daß die russische Regierung und ihre Vertreter nicht daran denken, irgendwelche Propaganda unter der deutschen Arbeiterschaft zu machen. Anderslautende Meldungen seien Tendenzerfindungen. Der russische Vertreter äußerte im übrigen ziemlich zuversichtliche Hoffnungen für die Entwicklung des deutsch-russischen Verkehrs und die Gesundung Rußlands.

Die Reichsregierung über die Volksversorgung.

Wiederholte Beratungen des Reichskabinetts über die gegenwärtige Teuerung und die Bekämpfung des sich dabei zeigenden Wuchers führten zu dem Schluß, daß der Ausbreitung der so schweren Zeitlage mit allem Nachdruck entgegengetreten werden muß. Handhaben hierzu bieten die Verordnung gegen Preistreibereien. Besondere Aufmerksamkeit erforderten die Auswüchse auf dem Kartoffelmarkt.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Der Vertreter der Sowjetregierung in Berlin, Herr Krestinski, äußerte sich einem deutschen Journalisten gegenüber über die jetzigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Krestinski erklärte, daß die russische Regierung und ihre Vertreter nicht daran denken, irgendwelche Propaganda unter der deutschen Arbeiterschaft zu machen. Anderslautende Meldungen seien Tendenzerfindungen. Der russische Vertreter äußerte im übrigen ziemlich zuversichtliche Hoffnungen für die Entwicklung des deutsch-russischen Verkehrs und die Gesundung Rußlands.

Frankreich.

× **Poincaré wartet auf unseren Bankrott.** In Bordeaux hat der alte Hetzapostel Poincaré eine neue Rede gehalten, in der er zum tausendsten Male sein Thema behandelte, daß Deutschland auf Heller und Pfennig bezahlen müsse. Neu war diesmal nur die Schlußwendung: Wenn der deutsche Staat bankrott macht, so werden alle seine gegenwärtigen und zukünftigen Güter ein Unterpfand [illegible] unser Guthaben sein. — Man sieht also, worauf Poin[illegible] wartet.

Welt- und Volkswirtschaft

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gesucht.)

Börsenplätze	28. 11. Geld	28. 11. Brief	26. 11. Geld	26. 11. Brief	Stand 1. 8. 14
Holland . . . Guld.	9790,20	9809,80	10589,40	10610,60	170 M.
Dänemark . . Kron.	5074,90	5085,10	5434,55	5445,45	112 „
Schweden . . Kron.	6468,50	6481,50	6906,05	6921,95	112 „
Norwegen . Kron.	3911,05	3918,95	4195,80	4204,20	112 „
Schweiz . . . Frank	5204,76	5215,40	5284,40	5295,60	72 „
Amerika . . . Doll.	274,22	274,78	292,70	293,30	4,40 „
England . . . Pfd.	1093,90	1096,10	1177,80	1180,20	20,20 „
Frankreich . . Frank	1918,05	1921,95	2017,95	2022,05	80 „
Belgien . . . Frank	1803,15	1806,55	1905,55	1909,45	80 „
Italien . . . Lire	1128,85	1131,15	1173,80	1176,20	80 „
Dt.-Österr. . Kron.	8,73	8,74	9,03	9,07	85 „
Ungarn . . . Kron.	32,45	32,50	33,01	33,09	85 „
Tschechien . . Kron.	287,70	288,30	308,65	309,35	

Berlin, 28. November. (Stand der polnischen Mark.) An der heutigen Börse wurde die Polenmark mit 7,40 Pf. bewertet.

* **Der Rückgang der deutschen Eisenindustrie.** Der bekannte Großindustrielle, Generaldirektor Vögler, M. d. R., hielt in Düsseldorf eine bemerkenswerte Rede, worin er u. a. mitteilte: Die Ausfuhr an deutschen Eisen- und Stahlerzeugnissen ist von 6½ Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 1,7 Millionen Tonnen im Jahre 1920 zurückgegangen. Der Ausfall der oberschlesischen Erzeugung kann durch die stärkere Erzeugung in anderen Produktionsgebieten nicht wettgemacht werden, und die Folgen des Diktats von Spa machen sich gerade in der jetzigen Zeit bei der verschärften Kohlennot darin bemerkbar, daß die deutsche Industrie infolge des Kohlenmangels die sich ihr bietende Konjunktur nicht ausnutzen kann. Die Folgen des Ultimatums und die infolgedessen aufgetretene Geldverschlechterung sind für die Eisenindustrie deshalb besonders ernst, weil die deutsche Eisenindustrie 80 Prozent ihres Erzbedarfs aus dem Auslande beziehen muß. Am gesamten Welthandel ist Deutschland anstatt mit 20 Prozent im Jahre 1913 nur noch mit 5 Prozent beteiligt.

* **Der Wagenmangel** in Sachsen wird immer größer und droht zu einer Katastrophe für die augenblicklich gut beschäftigte Industrie zu werden. Namentlich in Westsachsen ist die Lage unerträglich; von etwa 3000 angeforderten Wagen sind an einem der letzten Tage 1300 gestellt worden. Die Bahnhöfe in Plauen, Zwickau und Glauchau sind völlig verstopft. Der Wagenmangel ist auf die Abgabe großer Lokomotiven an die Entente und auf die fortwährende Reparaturbedürftigkeit der Lokomotiven zurückzuführen. Fast die Hälfte der Lokomotiven in Sachsen befindet sich in Reparaturwerkstätten.

* **Erniedrigter Fahrpreis zwischen Amerika und Europa.** Der Schiffahrtstrust hat beschlossen, sofort den Passagierpreis für die 3. Klasse zwischen Newyork und den europäischen Häfen um 20 Prozent herabzusetzen.

Die Grafen von Freydeck.

2] Roman von A. Ostland.

„Mein liebes Kind —“ der Pfarrer ergriff ihre beiden Hände — „gewiß, Graf Hugo von Freydeck und Max Günther waren Freunde, und zwar die treuesten. In den letzten Jahren war ja Graf Hugo fast immer auf Reisen. Aber früher waren er und Günther beinahe unzertrennlich. Und ich glaubte bestimmt, daß es auch in Zukunft so bleiben würde.

Ich hoffte auch, durch Vermittlung des Grafen Hugo würde Günther die Fabrik noch retten können. Er ist ja durch den Arbeiterstreik in einer trostlosen Lage. Da könnte nur ein großes Kapital Hilfe bringen. Und nun tritt plötzlich dieser Zerfall mit dem besten Freund ein; Günther und Hugo sind zu Todfeinden geworden, ohne daß man einen Grund weiß, und Sie, die Braut Hugos, sprechen kein versöhnliches Wort, versuchen es nicht einmal, zu vermitteln? Wie soll man sich das erklären, Julie?“

Das Mädchen hatte die Stirn an die Scheiben gepreßt und stöhnte auf wie in einer tiefen, schweren Qual. Sie gab aber wieder keine Antwort.

In diesem Augenblick erhob sich Graf Hugo und trat rasch heran.

„Julie ist jetzt manchmal so merkwürdig zerstreut,“ sagte er entschuldigend zu dem geistlichen Herrn, während er den Arm seiner Verlobten in den seinen zog; „sie ist außerordentlich erregt. Schließlich ist dies ja nicht unbegreiflich. Es ist alles etwas rasch gegangen. Nach einer Bekanntmachung von kaum vier Wochen Verlobung — jetzt schon Hochzeit. Und dazu alle die Besorgungen und Vorbereitungen, die Unruhe und Aufregungen —“

„Und die plötzliche Trennung von ihren Lieben, von Max Günther und seinen Söhnen“, vollendete der alte Pfarrer bedeutungsvoll.

„In diese wird Julie sich finden müssen.“

Der Graf hatte es in seiner korrekten, gelassenen Art gesagt, welche ihm vollkommen zur zweiten Natur geworden war. In seinem glatten Aristokratengesicht zuckte keine Muskel; das freundliche, heitere Lächeln des Gesellschaftsmenschen lag unausgesetzt um seinen schmalen Mund. Nur aus den Augen, welche einen harten, stählernen Glanz hatten, brach hier und da ein Blitz, welcher verriet, daß dieser äußerlich stets gleichmäßige Mann mit einer inneren Erregung kämpfte, die ihn manchmal fast überwältigte.

Und ganz plötzlich unterbrach er seine Rede und führte die Hand seiner Braut rasch an seine Lippen mit einer so leidenschaftlichen, fast wilden Zärtlichkeit, daß das Mädchen einen Augenblick zurückwich. Ihr Antlitz wurde noch blässer als früher, ein Zittern durchrann ihren Körper.

Aber auch jetzt kam keine Silbe über ihre Lippen. Widerstandslos überließ sie dem Bräutigam ihre schlanken Hände.

Der Pfarrer hatte sich eben nach dem Hintergrund des großen Zimmers gewendet und saß nun neben dem alten Grafen von Freydeck, dessen gelbliches, kränkliches Gesicht schon einen Ausdruck von Ungeduld trug. —

Sofort zog der Graf den Pfarrherrn in ein Gespräch. Sein Wunsch war, daß die Trauung mit allem erdenklichen Pomp stattfände. Ganz Heidenheim sollte sich mit der Gutsherrschaft freuen.

„Er ist ja mein einziger Sohn,“ wiederholte er immer und immer wieder; „mein einziger, mein letzter. Ich habe nicht geglaubt, daß er noch einmal so ganz glücklich würde. Sie wissen ja, lieber, alter Freund, er hatte da vor mehr als zwanzig Jahren eine unglückliche Liebe zu jenem Gretchen Wentheim, der Schwester von Fritz Wentheim —“

„Fritz Wentheim war ja Ihr Schwiegersohn, Herr Graf, der Gatte Ihrer einzigen Tochter Lucie!“

Der alte Graf nickte betrübt.

„Ja; ich nenne den Namen nicht gern. Meine Tochter Lucie und ihr Gatte sind tot. Das lebende Zeugnis ihres Bundes, ihr Töchterchen Hilda, habe ich ja pflichtgemäß angenommen und sorge für sie.

„Aber eigentlich ist mir das Kind doch überall im Wege und lästig,“ fuhr der alte Graf fort, „trotzdem ich einsehe, daß sie sehr gute Eigenschaften hat. Schon der Name Wentheim ist uns allen verhaßt. Mit ihm kam das Unglück in unser Haus!“

„Hat denn Ihr Sohn Hugo auch Gretchen Wentheim geliebt? Ich dachte stets, Ihr ältester Sohn Ernst hätte sein Herz an das schöne Mädchen verloren!“

Der alte Graf hob die schmalen Schultern.

„Wir haben da wohl alle nicht klar gesehen, lieber Freund,“ sagte er, „die beiden Brüder Ernst und Hugo hatten sich ja immer sehr geliebt, trotz der Verschiedenheit ihrer Charaktere. Dann kam mit Gretchen Wentheim der Unfriede. Ob sie eine Schuld trug, ob nicht, das weiß ich nicht. Aber als das Verhältnis meiner Lucie zu dem Buchhalter Fritz Wentheim, dem Bruder Gretchens, entdeckt wurde, und die Geschwister Wentheim zusammen unser Haus verließen, da waren meine beiden Söhne Ernst und Hugo wie sinnlos.

Dann kam Ernsts rasche Abreise nach Amerika. Gott allein weiß, was ihn damals hinübertrieb. Wir haben auch dies nie erfahren. Aber ich glaube, Hugo weiß auch da mehr als wir. Und als dann die Nachricht kam, daß Ernst drüben mit unzähligen anderen bei einem Erdbeben seinen Tod fand — lieber Himmel, da war Hugo ja rein wie tiefsinnig. Und ich habe ihn nie mehr lachen hören bis jetzt — fast zwanzig Jahre danach —, wo er endlich in Julie ein spätes Glück fand!“

„Und jene Gretchen Wentheim? Haben Sie nie mehr etwas von ihr gehört, Herr Graf? Ich erinnere mich jetzt dunkel ihrer. Sie war ein sehr schönes Mädchen mit auffallend rotblondem Haar; Sie hörten nie mehr, wie es ihr erging?“

„Nichts; sie ist verschollen — alles tot, lieber Freund, alles — Ernst und Lucie, meine Kinder — und alle die anderen. Vorbei, vorbei!“

Der alte Herr sah trübsinnig vor sich hin, aber sein Blick klärte sich, als er auf das Brautpaar fiel, das noch immer in der Fensternische stand.

Wer über den Marktplatz ging, konnte die beiden hohen schlanken Gestalten sehen, wie sie dicht nebeneinander hinter den klaren Scheiben standen.

Graf Hugo hatte jetzt den einen Arm um die Schulter des Mädchens gelegt, während er ihr heiße, leidenschaftliche Worte in das kleine Ohr flüsterte.

Wer weiter entfernt war, der dachte wohl: „Welch ein schönes und glückliches Paar!“ Nur wer vielleicht ganz nahe herankam, konnte den gequälten Zug im Gesicht der Braut bemerken und den Ausdruck einer wilden Angst und Trauer in ihren schönen Augen.

„Julie,“ flüsterte die heiße, vor Erregung zitternde Stimme des Bräutigams neben ihr, „was ist dir, Julie? Bist du nicht glücklich? Ersehnst nicht auch du den morgigen Tag? Ich kann die Stunde kaum mehr erwarten, in der ich dich mein Weib nennen kann!“

Das Mädchen sah mit unheimlich starren Blicken vor sich hin.

„Ich bin sehr glücklich,“ sagte sie tonlos, „sehr. Was sollte mir fehlen?“

Aber bei diesen Worten blickten ihre Augen nicht in die seinigen, welche forschend auf ihr ruhten. Sie sah hinaus auf den dämmerigen Marktplatz. Und da sah sie plötzlich auf die hohe Gestalt eines Mannes, welcher in eben diesem Augenblick um die Ecke des Domes bog.

Es war Günther, ihr Schwager! Er ging mit gesenktem Kopfe bis knapp an den Pfarrhof heran. Eben als er zu den Fenstern kam, hob er den Blick.

Eine Sekunde lang trafen sich die Augen des Mannes mit jenen Julies von Kirchbach. Es war nur ein einziger flüchtiger Moment, aber wie eine heiße Flamme sprühte der Blick von einem zum andern, wie ein Blitzstrahl, der aufloht und verlischt.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Nah und Fern.

○ **Jagdschloß Letzlingen verkauft.** Das ehemals kaiserliche Jagdschloß Letzlingen ist für 750 000 Mark an die Freie Schul- und Werkgemeinschaft Neuhaldensleben verkauft worden. Die Kunstschätze des Schlosses sind zum Teil dem Jagdschloß Springe und zum Teil Museen überwiesen worden. An den Verkauf der Besitzung ist die Bedingung verknüpft, daß der Bau in seiner äußeren Gestalt erhalten bleibt. Die Freie Schul- und Werkgemeinschaft die bisher im Schloß Dreilinden bei Wannsee von Prinz Leopold von Preußen aufgenommen worden war, lehrt neben geistiger Arbeit auch Handwerk und Landwirtschaft.

○ **Das Notgeld der Gefangenen von Avignon.** Im Auftrage eines Hilfsausschusses gibt das Avignonkomitee Neuhaus in Westfalen den Notgeldschein der Gefangenengemeinde Avignon (Frankreich) heraus. Es handelt sich um einen 50-Centimes-Schein (5 Mark). Der Dichter Rudolf Herzog hat auf Bitten der Gefangenen dem Schein einen flammenden Appell in Gedichtform beigegeben. Dieses Gedicht ziert die Rückseite des Scheines; darunter stehen die eigenhändigen Unterschriften sämtlicher Avignongefangenen.

○ **Gefährdung eines Forschungsinstituts.** Wie aus Dresden gemeldet wird, gab der Vorsitzende des Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie, Kommerzienrat Claviez, anläßlich einer Besichtigung des Instituts durch Vertreter der sächsischen Regierung, der Stadt Dresden und des sächsischen Landtages die Erklärung ab, daß die weitere Existenz des Instituts ernstlich in Frage gestellt werde, wenn nicht von seiten der beteiligten Kreise größere Mittel zur Verfügung gestellt würden; das Institut wäre nicht in der Lage, sich mit seinem jetzigen Etat aufrechtzuerhalten.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

Vor einer Neuregelung der Reparation?

London, 29. Nov. (tu.) Die bedenkliche Lage der deutschen Finanzen hat Bradbury veranlaßt, das Material der Reparationskommission, das von dieser während ihres Berliner Aufenthaltes gesammelt wurde, in einer Denkschrift zu verarbeiten, in der vorgeschlagen wird, Deutschland zu ermöglichen, seine Reparationszahlungen an die Alliierten während der nächsten 2—3 Jahre hinauszuschieben. Die englische Regierung soll beabsichtigen, diesen Vorschlag den alliierten Regierungen weiterzugeben. In politischen Kreisen nimmt man an, daß das Moratorium trotz des zu erwartenden Widerstandes zustande kommen wird.

Abstimmung in Oedenburg.

Wien, 29. Nov. (tu.) Heute wird der Ausschuß für Aeußeres und morgen das Plenum des Nationalrates das Protokoll von Venedig ratifizieren, so daß nunmehr alle Vorbereitungen für die Abstimmung in Oedenburg getroffen werden können. Die Abstimmung dürfte Mitte Dezember stattfinden.

Ungarische Truppen in der Tschechoslowakei.

Prag, 29. Nov. (tu.) Den Blättern zufolge sind ungarische Truppen auf tschechisch-slowakisches Gebiet vorgedrungen und haben eine Ortschaft besetzt.

30 Kronen für eine Straßenbahnfahrt.

Wien, 29. Nov. (tu.) Der Gemeinderat hat beschlossen, den Preis für eine Straßenbahnfahrt auf 30 Kronen festzusetzen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 29. November.

Die „teure" Zeitung.

Ueber die Teuerung klagt wohl heute jeder, und auch mit Recht. Das Geld zerfließt unter den Fingern, und selbst bei größter Sparsamkeit der Hausfrau bereitet ihr das Wirtschaftsgeld Sorgen, das immer zu knapp ist. Und da ist es wohl auch die Zeitung, die von ihr in Stunden des Unmuts als zu teuer empfunden wird. Ja, wir wollen uns doch einmal ehrlich fragen: Ist denn die Zeitung wirklich teuer? Die liebe Gewohnheit macht so gern zu ihrem Sklaven, stumpft die Sinne ab und verändert das Maß. Liegt nicht auch hier ein falscher Maßstab zugrunde? Eine Nichtigkeit, ein zerbrechliches Kinderspielzeug, der Besuch einer Vergnügungsstätte, ein vorübergehender Genuß, man denke an Alkohol und Nikotin usw. usw. — was alles kostet nicht mehr als die Zeitung, die Tag für Tag, einen ganzen Monat lang auf den Tisch des Hauses niedergelegt wird? Was aber bietet die Zeitung als Gegenleistung? Ist sie nicht ein täglich notwendiger Gast, ein schneller Bote, ein zuverlässiger Mittler, ein aufrichtiger Berater, ein angenehmer Unterhalter? Ohne Mühen und Kosten zu scheuen, trägt sie das Neueste zusammen und verzeichnet das Wertvollste, das Wichtigste von nah und fern. Dem mächtigen, raschfüßigen Heute dient sie, und zugleich der verhüllten Zukunft. Die Zeitung nennt die billigsten Bezugsquellen, nennt Arbeitsgelegenheit, führt die Möglichkeiten an, die sich zur Belehrung, zur Unterhaltung nach arbeitsreichen Tagen bieten. Durch die Zeitung am öffentlichen Leben, noch dazu in heutiger Zeit, voll teilnehmen, Wissen und Bildung gewinnen zu können, kann nicht unbedeutend sein. Sind also die Klagen über hohe Zeitungspreise wirklich berechtigt?

— **Neuer Roman.** In der gestrigen Nummer haben wir mit dem Abdruck eines erstklassigen Romans aus der Feder von A. Ostland begonnen: „Die Grafen von Freydeck". Das umfangreiche Werk bietet ein treffendes Bild von vornehmer künstlerischer Wesensart und fesselt durch seine spannende Handlung bis zum Ende. Wir wollen heute von dem Inhalt nichts verraten, aber darauf hinweisen möchten wir unsere Leser und Leserinnen doch, daß es seit Jahren einer der besten Romane ist, den wir jetzt mit großen Opfern erwarben. Wer schon die erste Fortsetzung las, ist in den Bann dieses Meisterwerkes gezogen.

— **Der Winter**, dessen Antrittsmonat morgen beginnt, meldet sich jetzt recht unbehaglich an. Der Frost hat in den letzten Tagen bedeutend zugenommen. Dicke Reifbeläge kleiden am Morgen die Dächer in weiße Gewänder. Die Quecksilbersäule zeigte heute morgen in der Stadt 9 Grad Kälte, im Freien noch mehr. Da wird in Kreisen der Landwirte der Wunsch nach Schnee laut, damit der Frost an den Saaten nicht zu großen Schaden anrichtet.

— **Herzliche Bitte!** Im Inseratenteil dieser Nummer wendet sich die Leiterin des hiesigen Kinderhortes an unsere Einwohnerschaft mit der Bitte um Gaben für das bevorstehende Weihnachtsfest. Noch immer liegt viel Spielzeug vergessen auf dem Boden, in der Holzkammer, von den Kindern, die nun erwachsen sind. Dort führt es ein verträumtes Dasein und ist zu nichts mehr nütze. Es könnte zu neuem Leben erstehen, neue Freude in die Augen von Kindern zaubern, um deren Weihnachtstisch es von Jahr zu Jahr schlechter bestellt ist. Wir unterstützen deshalb die Bitte und empfehlen sie geneigtetster Beachtung.

— **In den Lindenschlößchen-Lichtspielen** kommt morgen der 4. Teil des großen Filmwerkes „Der Mann ohne Namen" zur Vorführung.

— **Zugstörung.** Eine unangenehme Ueberraschung wurde den Reisenden der Linie Tharandt—Dresden am Sonnabend abend dadurch bereitet, daß der letzte Wagen eines Güterzuges unweit des Felsenkellers aus dem Gleise gesprungen war. Die Strecke war einige Stunden für den Verkehr gesperrt, bis der Hilfszug den Schaden beseitigt hatte. Der von Dresden kommende Vorortszug 5,40 Uhr hielt auf offener Strecke kurz vor Plauen und die Reisenden mußten ihren Weg zu Fuß oder mittels elektrischer Bahn fortsetzen.

— **Die Erhöhung der Landtagsdiäten.** Wie schon mitgeteilt, hat die sächsische Regierung nunmehr dem Drängen der Linksparteien auf Erhöhung der Landtagsdiäten nachgegeben und dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, in der die bisher 12 000 ℳ pro Jahr betragende Aufwandsentschädigung für einen Abgeordneten auf 30 000 ℳ erhöht wird. Das bedeutet eine Erhöhung der Aufwendungen des sächsischen Staates für Parlamentsdiäten von bisher 1 252 000 ℳ auf 2 880 000 ℳ.

— **Neues sächsisches Porzellannotgeld.** Die durch die Presse gegangene Meldung, wonach die sächsische Regierung sich der Verordnung des Reiches angeschlossen habe, die die weitere Herstellung von Notgeld jeder Art untersagt, ist nur insofern richtig, als tatsächlich mit Ende des Jahres 1921 das Porzellannotgeld des Freistaates Sachsen eingelöst sein muß. Der Telunion-Sachsendienst erfährt hierzu, daß nicht etwa beabsichtigt ist, das sächsische Porzellannotgeld dauernd aus dem Verkehr zu ziehen, sondern daß mit Beginn des Jahres 1922 neues sächsisches Porzellangeld mit der Jahreszahl 1922 herausgegeben wird. Demnach kann von einem gänzlichen Verschwinden des sächsischen Porzellangeldes keine Rede sein und den Notgeldsammlern wird reichlich Gelegenheit gegeen, ihre Sammlungen weiter zu vervollständigen.

— **Amtliche Preisnotierung der Sächsischen Kartoffelnotierungskommission.** Die am 2. November 1921 notierten Erzeugerpreise sind bis auf weiteres gültig.

□ **Weihnachtsarbeiten.** Mit Rücksicht auf die Weihnachtsarbeiten, die jetzt in Angriff genommen werden, dürften einige Ratschläge über den Ankauf von Geschenken angebracht sein. Wir sollen unsere bescheidenen Mittel nicht verschwenden, sondern sie so verwenden, daß mit ihnen das denkbar größte Maß von Freude bereitet wird. Was man selbst nicht haben möchte oder tragen kann, das darf man auch nicht anderen als Geschenk verehren. Man überlege vor allem, ob ein zu verschenkender Gebrauchsgegenstand zweckmäßig ist. Man hüte sich vor billiger Ware, die die Ehrfurcht vor den Dingen untergräbt und ihnen ihren erzieherischen Wert nimmt, die aber auch den Schenker bloßstellt. Preiswert soll Ware sein, sie soll sich im Gebrauch bewähren und dem Besitzer lieb werden. Der tiefere und bleibende Reiz eines Gegenstandes liegt in der möglichsten Durchbildung und Verfeinerung seiner Form, nicht in einem äußerlichen Zierat. Goethe sagt: „Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen, Verziertes aber spricht der Menge zu." Von erheblichem Einfluß für den guten Eindruck eines Geschenkes und für seinen bleibenden Wert ist die Echtheit des verwendeten Materials. Nachahmung von Stoffen sollte abgelehnt werden, denn sie ist ein Verstoß gegen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Durch sie wird die Empfindung für das einfach Schöne und Edle unterdrückt und die Grundlage des guten Geschmackes erschüttert.

□ **Heimschaffung deutscher Kriegerleichen.** Gegen die Heimschaffung deutscher Kriegerleichen aus dem Auslande bestehen keine Bedenken mehr. Für die Rückwirkung sind folgende Bedingungen maßgebend: Die gesamten Kosten sind von den Angehörigen zu tragen. Die Identität muß einwandfrei feststehen. Die Genehmigung zur Überführung erteilt das Zentralnachweiseamt, durch dessen Vermittlung die Zustimmung des Fremdstaates eingeholt wird. Die Anträge sind daher an das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau, Schmidt-Knobelsdorf-Straße, zu richten. Bei der Überführung müssen die gesetzlichen Vorschriften beachtet werden. Dies bezieht sich auch auf die Gesetzvorschriften der Länder, aus denen die Leichen ausgeführt und durch die sie befördert werden. Für Fehler bei der Grabanlage haftet das Reich nicht. Angehörige, die Kriegerleichen aus dem Auslande überführen, verpflichten sich zur Instandsetzung und Instandhaltung der neuen Gräber in Deutschland. Die Angehörigen müssen dem Zentralnachweiseamt mitteilen, wo die Leiche ausgegraben und wohin sie umgebettet worden ist.

— **Herzogswalde.** Am 1. Dezember bringt der hiesige Männergesangverein im Gasthofe zum Erbgericht das fünfaktige Volksschauspiel „Der Lober" von Herm. v. Schmid zur Aufführung. Wo immer dieses Stück zur Darstellung gelangte, erntete es stets vollen Beifall, und so möge auch hier der wackeren Schar, die seit Wochen fleißig geübt hat, ein ganzer Erfolg beschieden sein. Die Besucher werden besonders darauf hingewiesen, daß wegen der langen Dauer der Aufführung (fast 3 Stunden) punkt ½8 Uhr begonnen werden muß.

— **Zschorlau.** An Blutvergiftung, hervorgerufen durch die Oeffnung eines Blütchens an der Nase, starb hier der 75jährige Lehrer a. D. Schneider.

Gemeindewahlen in Sachsen.

— **Wildberg.** Bei der Gemeinderatswahl am Sonntag machten von 196 Stimmberechtigten 170 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Die Bürgerlichen erhielten 54 Stimmen und 2 Sitze, die Sozialdemokraten 114 Stimmen und 4 Sitze. Die Bürgerlichen verloren einen Sitz an die Sozialdemokraten.

Was aus diesem Blicke sprach, was aus diesen beiden Augen brach, das war die Liebe in all ihrer Größe und Unsterblichkeit, jene Liebe, welche Schranken niederreißt und Berge versetzt! — —

„Julie! Um Gottes willen!" rief Graf Hugo seiner Braut zu, „was ist dir?"

Er sah die Bewegung, welche über die Züge des Mädchens ging, er sah, wie ihr Auge an dem Manne hing, dessen Gesicht er in der Dunkelheit nicht erkannt hatte, und der nun langsam weiter hineinschritt in die Dämmerung des Herbstabends.

Julie taumelte zurück. Mit einem Schrei fing der Graf sie in den Armen auf.

Aber Julie von Kirchbach verlor die Besinnung nicht. Eine Sekunde lang kämpfte sie gegen ihre eigene Schwäche. Dann richtete sie sich kraftvoll auf. Der alte Graf und der Pfarrer waren herbeigeeilt, aber sie stand schon wieder aufrecht und lächelte ihnen matt zu.

„Es war nur ein Schwindelanfall," sagte sie leise, wie sich entschuldigend; „weiter nichts. Aengstige dich nicht, Hugo! Die Aufregungen dieser Tage tragen die Schuld!"

Aber auch jetzt sahen ihre dunklen Augen an dem Manne vorüber, dem sie morgen angetraut werden sollte.

Der alte Pfarrer war ans Fenster getreten.

„War denn das nicht Ihr Schwager, Max Günther, der da eben über den Marktplatz schritt?" fragte er zu Julie hinüber: „vielleicht hat dieses Wiedersehen Sie so erregt, liebes Kind! Sagen Sie es doch lieber Ihrem Verlobten aufrichtig, daß Sie die gewaltsame Trennung von Max Günther und seinen Söhnen sehr kränken muß! Man kann doch nicht Menschen voneinanderreißen, die lange Jahre hindurch sich liebten!

Herr Graf, ich — Ihr alter Lehrer — bitte Sie heute, am Vorabend eines so wichtigen Tages, machen Sie Frieden mit Max Günther! Denken Sie an alle die Jahre, wo enge Freundschaft Sie und ihn verband! Und wenn er Ihnen ein Unrecht zufügte, verzeihen Sie ihm! Ich glaube, dies wäre das schönste Hochzeitsgeschenk für Julie und ihren alten Vater, der doch auch sehr an Max Günther hängt! Ich bitte Sie, Herr Graf!"

Der alte Herr sprach sehr warm und beinahe feierlich. Aber als er die Veränderung sah, welche in Hugo von Freydecks Gesicht vorging, da erschrak er. Ein Ausdruck tödlichen Hasses lag über den Zügen des Grafen.

„Sie sprechen umsonst, Herr Pfarrer," sagte Hugo heiser, „ganz umsonst; was zwischen mir und Max liegt, das räumt nicht die Zeit fort und nicht Menschenwille. Und Julie weiß, was ihre Pflicht ist, sie ist meine Braut, morgen meine Gattin. Und auch sie kann nichts mehr mit Günther zu tun haben. Für uns beide muß dieser Mann tot sein."

Julie von Kirchbach hatte sich hoch aufgerichtet.

„Komm," sagte sie mit bebender Stimme, „wir müssen heim, die Polterabendgäste empfangen und fröhlich sein!"

Es war, als ob ein tastender Finger über eine zersprungene Saite gleitet, so eigen klang ihre Stimme.

Hugo von Freydeck tat, als ob er das nicht merke. Er hatte bereits nach seinem Hut gegriffen.

„Ich werde aufatmen, wenn wir morgen verreisen," sagte er, sich gewaltsam zur äußeren Ruhe zwingend: „hier begegnet man sich allzu leicht. Und ich, ich ertrage es einfach nicht, diesen Menschen immer wieder zu sehen!"

„Dieser Mensch war aber Ihr bester Freund, Graf Hugo." Der alte Pfarrer sprach jetzt sehr ernst und eindringlich. Er hatte es sich fest vorgenommen, wenn es irgend möglich war, in diesem ihm vollkommen rätselhaften Falle doch noch versöhnend einzuwirken, und er ließ sich auch durch die abweisende Miene des jüngeren Grafen nicht abschrecken. Dieser, der auch einst sein bester Schüler gewesen, stand ihm immer noch sehr nahe, und der Greis wußte es, daß er sich mehr erlauben durfte, als andere. „Und er hat sich hundertmal bewährt in trüben Tagen. Bitte, bedenken Sie das, lieber Hugo, ehe Sie aburteilen! Verzeihen Sie mir meine Einmischung! Sie ist nicht böse gemeint!"

„Und trotz alledem trennen sich meine Wege und die Günthers für alle Zeit!"

Graf Hugo von Freydeck sprach diese Worte so laut und schroff, daß sie jede Erwiderung abschnitten. Jetzt legte er schon die leichte Jacke um die Schultern seiner Braut. In dem Gesicht des Mannes stand eine eiserne Entschlossenheit.

Woran dachte er in dieser Minute? Vielleicht stand vor seinen inneren Augen wieder jene Szene, die er vor ungefähr vier Wochen im Hause seines künftigen Schwagers Max Günther erlebt hatte! Es war auch damals so wie heute nur ein Blick gewesen, welcher blitzartig von seiner Braut zu Max Günther flog.

Aber das Gesicht Günthers hatte eine solche Qual widergespiegelt, daß Graf Hugo sofort wußte, dieser Mann liebte das Mädchen, welches er selbst seit einigen Wochen seine Braut nannte. Er liebte sie nicht mit der brüderlichen Liebe eines nahen Verwandten, sondern mit der heißen Liebe des Mannes zum Weibe. Damals hatte Hugo den Freund heftig zur Rede gestellt. Aber Max Günther hatte immer nur den Kopf geschüttelt und gesagt, daß Julie nie sein eigen werden könne, und daß sie doch freiwillig die Braut Hugo von Freydecks geworden sei. Beide Männer waren tief erregt, scharfe Worte waren gefallen. Ein Bruch für alle Zeit war die Folge. Julie von Kirchbach hatte sich stumm gefügt. Sie lebte still weiter im Hause ihres Vaters und war eine merkwürdig blasse, zurückhaltende Braut. Aber sie sprach nie von Max Günther — —

Und Hugo von Freydeck liebte seine Verlobte viel zu wahnsinnig, zu leidenschaftlich, um klar zu denken. Er wollte endlich, endlich einmal das Glück halten und es nie mehr lassen. Und alles Glück des Lebens lag für ihn bei dem Mädchen, welches er so rasch lieben gelernt hatte.

Der Pfarrer flüsterte mit dem alten Grafen. Wieder fiel auch hier der Name Günther. Diesmal hatte der Graf ihn zuerst ausgesprochen.

„Man hat mir erzählt, daß es mit der Fabrik schlecht steht?" fragte er vorsichtig.

„Sehr schlecht; der Streik dauert an, und übermorgen sind große Wechsel fällig. Eine Summe von zwanzigtausend Kronen soll herbeigeschafft werden. Woher? Der Mann ist in einer verzweifelten Lage."

Der Pfarrer sprach sehr ernst. Dann, als er keine Antwort erhielt, sagte er unvermittelt:

„Und wie erträgt denn Hilda Wentheim, Ihr Enkeltöchterchen, die plötzliche Trennung von ihrem Jugendfreund Georg, dem Sohn Günthers? Die beiden haben doch als Kinder miteinander gespielt, er war eigentlich ihr einziger Genosse."

Der Graf hüstelte verlegen.

„Gott," sagte er dann, „es war eigentlich auch das beste, daß ein Ende gemacht wurde. Hilda ist kein Kind mehr — sie war siebzehn Jahre, Georg zwanzig.

Ueberdies: die einzige Tochter meiner verlorenen Tochter Lucie, das Kind des bürgerlichen Buchhalters Fritz Wentheim, war ja von jeher für das Kloster bestimmt.

Was sollte da die Jugendfreundschaft? Sie wissen, meine Schwester, die Baronin Berghaus, denkt in solchen Dingen sehr streng. Sie war froh, daß sich diese Kinderspielerei löste. Der Eintritt Hildas in ein Kloster steht nahe bevor. Allerdings sträubt sich der eigensinnige Trotzkopf noch.

Aber schließlich wird sie sich fügen müssen. Meine Schwester Berghaus hat eine eiserne Hand: Sie kennen sie ja, Hochwürden! Und Hilda ist ein kluges Mädchen. Sie wird es einsehen, daß es für sie das richtige ist, den Frieden eines Klosters aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

— **Cossebaude.** Die Bürgerliche Vereinigung erhielt 4, die S. P. D. 3, die Hausbesitzer 3, die U. S. P. 1, der Gewerbeverein 1 und die K. P. D. 1 Sitz.

— **Kötzschenbroda.** 8 Bürgerliche, 2 Beamte, 5 Soz., 2 Unabh., 1 Komm. Bisher 9:9.

— **Radebeul.** 13 (10) Bürgerliche, 8 (13) Sozialdemokraten und 2 (—) Kommunisten.

— **Klotzsche.** 11 (10) Bürgerliche, 6 (7) Sozialdemokraten.

— **Oberlößnitz.** 9 Bürgerliche, 3 Soz., wie bisher.

— **Gesamtlößnitz.** In sämtlichen Orten der Lößnitz sind 54 bürgerliche und 37 sozialistische Gemeindevertreter gewählt worden.

— **Wurgwitz.** S. P. D. 101 männliche, 85 weibliche Stimmen (2 Vertreetr), U. S. P. 284 männliche, 280 weibliche Stimmen (6 Vertreter), Bürgerliche 187 männliche, 202 weibliche Stimmen (4 Vertreter).

— **Zaucherode.** S. P. D. 140 Stimmen (2 Mandate), U. S. P. 416 Stimmen (5 Mandate), Hausbesitzer 132 Stimmen (1 Mandat), Bürgerliche 188 Stimmen (2 Mandate).

— **Tharandt.** S. P. D. 431 Stimmen mit 2 Vertretern, Kommunisten 245 Stimmen mit 1 Vertreter, Beamte 385 Stimmen mit 2 Vertretern, Hausbesitzer 357 Stimmen mit 2 Vertretern, Bürgerliche 439 Stimmen mit 2 Vertretern.

— **Hainsberg.** 5 Sozialdem., 4 Bürgerliche. Bisher 6:3.

— **Siebenlehn.** 7 Bürgerliche, 5 Sozialdemokraten.

— **Rossen.** 9 Bürgerliche, 6 Sozialdemokraten. Bisher 8 Sozialdemokraten und 7 Bürgerliche.

— **Lommatzsch.** 7 (8) Bürgerliche, 8 (7) Sozialdemokraten.

— **Oederan.** 11 Bürgerliche, 7 Mehrheitssozialisten, 3 Kommunisten. Bisher 11 Sozialdem., 6 Deutschnationale und 4 Demokraten.

— **Annaberg.** Es entfallen Sitze auf Bürgerbund 21 (19), Mehrheitsoz. 11 (15), Komm. 2 (—).

— **Buchholz.** Sitze erhalten: Bürgerbund 14 (11), Mehrheitsoz. 10 (16), Komm. 3 (—).

— **Coldiß.** Bürgerliche Einheitsliste 5, Festbesoldete 3, Unpolitische 3, Sozialdem. 6, Komm. 1 Sitz.

— **Borna.** Bürgerliche 12 Sitze, Mehrheitsoz. 2, Unabhängige 6, Kommunisten 1. Bisher 12 Bürgerliche und 9 Sozialisten.

— **Wurzen.** Bisher standen 14 Sozialdemokraten 10 Bürgerlichen im Gemeinderat gegenüber. Nach dem Wahlergebnis vom Sonntag verschiebt sich das Verhältnis um 1 Sitz zugunsten der Bürgerlichen.

Kirchennachrichten Wilsdruff.

Mittwoch, den 30. November, abends 5 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl.

Limbach. Mittwoch abends 7 Uhr Adventswochenkommunion.

Nossener Produktenbörse am 25. November.

Weizen neu 360—370. Roggen neu 275—285. Braugerste 350—360. Wintergerste 275—285. Hafer neu 275—285. Weizenmehl 70 % 550. Roggenmehl 75 % 400. Roggenmehl 85 % 375. Futtermehl II 200—210. Roggenkleie inländ. 180 bis 190. Weizenkleie grob 180—190. Kartoffeln (Landesnotierung) 48—56. Heu neu 80—85. Schüttstroh 30—35. Gebundstroh 22—26. Speisekartoffeln neu 50—55 M die 50 Kg.

Dresdener Produktenbörse

am 28. November.

Amtliche Notierungen. Stimmung: ruhig. Weizen 395 bis 400, ruhig. Roggen 310—315, fest. Sommergerste, sächsische 385—400, fest. Hafer 300—310, fest. Raps, trocken, ohne Angebot. Mais 330—340, fest. Wicken geschäftslos. Lupinen, blaue und gelbe, geschäftslos. Peluschken geschäftslos. Rotklee, alter 1600—2400, ruhig, neuer 2600—3600, ruhig. Trockenschnitzel 190—200, fest. Roggen- und Weizenstroh 35—40, fest. Haferstroh 43—48, fest. Wiesenheu, lose, sächsisches 110—125, fest, nichtsächsisches 95—105, fest. Speisekartoffeln, außersächsische, ohne Angebot. Weizenkleie 195—200, ruhig. Roggenkleie 195 bis 200, ruhig. Roggenmehl 420—430, ruhig. Weizenmehl 535—560, ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 28. Nov.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 365 Ochsen, b) 188 Bullen, c) 872 Kalben und Kühe, 2. 377 Kälber, 3. 1193 Schafe, 4. 923 Schweine. **Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 950 bis 1050, 1700 bis 1800, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 700 bis 800, 1350 bis 1450, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 400 bis 500, 925 bis 1075, 4. gering genährte jeden Alters 250 bis 350, 725 bis 875, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 850 bis 950, 1500 bis 1600, 2. vollfleischige jüngere 650 bis 750, 1225 bis 1350, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 400 bis 500, 900 bis 1050, 4. gering genährte 250 bis 350, 700 bis 850; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 950 bis 1050, 1700 bis 1800, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 700 bis 800, 1350 bis 1500, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 500 bis 600, 1100 bis 1250, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 350 bis 450, 900 bis 1050, 5. mäßig und gering genährte Kühe und Kalben 250 bis 300, 750 bis 850. Kälber: 1. Doppelender —, 2. beste Mast- und gute Saugkälber 900 bis 1000, 1400 bis 1500, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 750 bis 850, 1250 bis 1350, 4. geringe Kälber 550 bis 650, 1050 bis 1150. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 700 bis 750, 1400 bis 1475, 2. ältere Masthammel 475 bis 575, 1050 bis 1175, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 350 bis 400, 950 bis 1000. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 1600 bis 1700, 2100 bis 2200, 2. Fettschweine 1700 bis 1800, 2200 bis 2300, 3. fleischige 1350 bis 1450, 1800 bis 1900, 4. gering entwickelte 1200 bis 1300, 1650 bis 1750, 5. Sauen und Eber 1350 bis 1550, 1750 bis 1950. Tendenz des Marktes: Rinder und Schafe langsam, Kälber und Schweine mittel.

Sonntag abend verschied plötzlich unsre liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Frau Privata

Emilie Theresie Grellmann

in ihrem 77. Lebensjahre.

Blankenstein, den 29. November 1921.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Homöopathisch. Verein Wilsdruff.

Sonnabend den 3. Dezember abends 7 Uhr

Unterhaltungsabend m. Konzert u. Ball

im „Goldenen Löwen".

Eintrittskarten sind vorher bei dem Vorsitzenden Heise und dem Kassierer Herzog abzuholen.

Der Vorstand.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 30. November abends 8 Uhr

„Der Mann ohne Namen"

4. Teil, 5 Akte:

„Die goldene Flut".

Nächsten Sonntag Bockbierfest.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Donnerstag den 1. Dezember

Große Theateraufführung:

„Der Loder"

Volksschauspiel in 5 Aufzügen von H. v. Schmid.

Einlaß 3/4 7 Uhr. Anfang punkt 1/2 8 Uhr.

Eintritt 3 Mk.

Anschließend für die Theaterbesucher ein Tänzchen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Frau M. Täubrich Der Männergesangverein.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Bitte!

Wir bitten herzlich um Weihnachtsgaben.
Geld könnten wir recht **viel** gebrauchen.
Es ist alles so teuer, wie Ihr ja wißt;
Und Geld in die Kasse nur spärlich fließt.
Darum helft, daß die Kasse sich füllt!
Dafür sollt Ihr sehen manch liebliches Bild.

Geldspenden nimmt die Stadtkasse entgegen.

Kinderhort.

Ein Posten

Rein - Leinen

zu Bettüchern, 160 breit,

empfiehlt

F. A. Wobst,

Wäschehaus, Meissen.

Jäpel

Ein Waggon

Speisezwiebeln

(beste Winterware)

Rotkraut

Karotten

rote Möhren

Futtermöhren

Runkelrüben

ist eingetroffen und empfiehlt billigst

Fernruf 543.

Blutfrischer

Seelachs

große Fische ohne Kopf, jetzt billiger,

Pfd. nur 5,50 Mk.

W. Riemann,

Rosenstraße.

Rot- und Weißwein-Flaschen

kauft jede Menge

Heinitze & Co.

Kinderwagen

zu verkaufen.

Barth, Freiberger Str. 5.

Junge

Bronze-Truten

zu verkaufen.

Thomas, Röhrsdorf Nr 72

Der Dieb, der die **gold. Damenuhr m. Kette u. d. golden. Herrenuhrkette gestohlen** hat, hat Spuren hinterlassen und ist **erkannt.** Sofortige Wiederbringung schützt vor Anzeige.

Hohe Str. 134 V part. l.

Jäpel

kauft

Aepfel

z. Tagespreisen.

Warnung!

Ich warne jeden, das unwahre Gerücht, das ich über Frl. Gertrud Träbert erfunden habe, weiterzuverbreiten.

Herzogswalde, 26. Nov. 1921

Wella Möhler.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in **Wilsdruff, Dresdner Straße, Ecke Töpfergasse,** ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Indem ich um wohlwollende Unterstützung bitte, versichere ich einem bei mir kaufenden Publikum, daß es zur Zufriedenheit bedient wird.

Otto Knepper.

Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde

Inhaber:

Kurt Hiering, Freital-Potschappel

Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151

kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.

Bei Unglücksfällen mit Transportgeschirr sofort zur Stelle

Der starke Mann voll Saft und Kraft
Sagt stolz: „Jawohl, ich hab's geschafft!
Ich danke, was ich bin geworden,
Samt dieser Heldenbrust voll Orden
Der Künstler wichtigstem Breviere:
Mensch, inseriere!"

Erste Freitaler Roßschlächterei und Wurstfabrik

Bruno Ehrlich

Freital-Deuben,

Bezirk Dresden, Fernruf 74.

zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.

Bei vorkommenden Notschlachtungen bin ich mit meinem Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF